

Medaillen und Plaketten der Kriegsfürsorge.

Zahllos sind die Gegenstände, welche im Laufe der Kriegszeit unter der Marke „Kriegsfürsorge“ in den Handel gekommen sind. Ihr Umfang erstreckt sich von dem einfachsten Abzeichen, der Rosette, der Verlöbungsringe, den Ansichtskarten bis zu den wichtigsten Gegenständen des täglichen Gebrauchs, bis zu den raffiniertesten Erzeugnissen des Kunstes. Auch die Künstler segeln gegenwärtig vielfach unter der Flagge der Kriegsfürsorge. Es wird in ihrem Zeichen musizierender Dichter widmen ihr ihre neuesten Schöpfungen, Maler, Radierer, Bildhauer stellen ihre Werke in den Dienst der Kriegsfürsorge.

Was speziell die bildenden Künste betrifft, so muß die interessante Tatsache konstatiert werden, daß die Kriegszeit wieder eine Reihe von Kunstgegenständen und Sammelobjekten auf den Markt gebracht hat, die in Friedenszeiten kaum bekannt waren oder in weiteren Schichten der Kunstfreunde nur wenig Beachtung gefunden haben — ich meine da beispielsweise die Bivallbänder, die einst vielfach gesammelt wurden und sich heute nur in wenigen Museen noch vorfinden, und dann vor allem die Medaillen und Plaketten.

Gewiß, es fehlte bisher nicht an Anlässen, Medaillen und Plaketten zu prägen. Einige hochgeborene Familien ließen bei besonderen Gelegenheiten Medaillen prägen, um sie einigen Bekannten zu schenken, beziehungsweise ihren Sammlungen einzuverleiben. Bei Ausstellungen, Vereinsjubelien, bei Krüger- und Schützenfesten wurden Erinnerungsmedaillen prägen. Die zahlreichen Medaillen und Plaketten, die gegenwärtig aus Anlaß des Krieges geprägt werden, die ungewöhnliche Zahl der Erwerber — einige der Medaillen sind in kurzer Zeit in Auflagen von vielen Tausenden veräußert worden — läßt, mag auch die patriotisch-humanitäre Empfindung dabei zum großen Teile mitbestimmend sein, auf ein tiefer gehendes Interesse weiter Schichten der Bevölkerung für diese Kunst-

gattung schließen. Dies ist umso erfreulicher, als gerade Österreich auf diesem Gebiete in den letzten Jahrzehnten bis zum heutigen Tage besonders hervorragende Künstler aufweisen kann, wie die Medailleure Böhm, Schaffl, der unabhängig von dem Vorbilde der Franzosen Roth und Chaplain die Erneuerung des Medaillensils in Österreich vornahm und eine künstlerische Lebensarbeit von außergewöhnlichem Umfange und auch im Auslande anerkannter Bedeutung schuf, Lautenhayn, Marschall und andere mehr.

Von den aus Anlaß des Krieges geprägten Medaillen und Plaketten seien vor allem jene genannt, welche der Bildhauer A. Hartig im Auftrage des Kriegsfürsorgeamtes des k. u. k. Kriegsministeriums modellierte: die sogenannte „Schützengrabensmedaille“, eine meisterhafte Darstellung eines Schlachtenbildes — die Rückseite, darstellend ein Porträt unseres Kaisers, stammt vom Medailleur Neuburger — die Medaillen auf weiland Erzherzog Franz Ferdinand, auf Erzherzog Karl Franz Josef in Admiraalsuniform (Rückseite ein bis ins kleinste Detail fein ausgeführtes Bild eines modernen Schlachtschiffes; die Medaille wurde zugunsten des österreichischen Flotendienstes ausgeführt), auf Feldmarschall Erzherzog Friedrich (Rückseite: eine Minerva, deren Schild mit einer Aufschrift auf die hohen Ahnen des Erzherzogs, den Sieger von Aspern, Erzherzog Karl, und den Sieger von Custoza, Erzherzog Albrecht, hinweist); eine Kriegserinnerungsmedaille, auf der Vorderseite das Bildnis Sr. Majestät, Rückseite mit Aufschrift „Viribus unitis 1914“. Auch der Bildhauer Weinberger hat einige recht gute Medaillen, darunter die besonders gelungene Höhendorf-Medaille, Vorderseite mit dem Bildnisse des österreichischen Generalstabschefs, Rückseite mit dem Doppelaeker, geschaffen.

Eine besonders interessante Aktion, welche von Seiten des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern in die Wege geleitet wurde, darf wohl jene der Herausgabe einer Serie von Kriegserinnerungsmedaillen aus Eisen und Zink genannt werden. Diese Medaillen aus Eisen (an Stelle der für Militärswecke benötigten Bronze) sollen ein dauerndes Zeichen der Erinnerung an unsere große, eiserne Zeit bilden, ähnlich jenem alten eisernen Schmud und den eisernen Medaillen, die aus gleichen Beweggründen vor einem Jahrhunderte zur Zeit der deutschen Freiheitskriege hergestellt wurden und sich heute als seltene Stücke bei Sammlern und Kunstfreunden besonderer Werkschätzung erfreuen.

Die gegenwärtig erschienen eisernen Medaillen stammen von ersten österreichischen Bildhauern und wurden auf Grund eines Wettbewerbes über Vorschlag des Komitees bildender Künstler im Dienste der Kriegshilfe, welches sich aus Vertretern unserer drei hervorragendsten Wiener Künstlervereinigungen zusammensetzt und unter der Leitung des Malers Rauchinger steht, ausgewählt. Von den bisher erschienenen Medaillen dieser Art möchte ich in erster Linie jene des Bildhauers B. Seyda erwähnen: die Kaiserhuldigungsmedaille zur Erinnerung an den 18. August 1915, die Medaillen „Gedenke eine Welt von Feinden“, „Abwehr“, „An erster“, Seyda, einer unserer originellsten Künstler, auf allen Gebieten der bildenden Künste erfolgreich tätig, geht auch auf dem Gebiete der Medaille seinen eigenen Weg, fern von allen akademisch breit getretenen Pfaden. Er scheint mir geradezu zum modernen Medailleur prädestiniert, er hat die schaffende und dichtende Kraft des Poeten, er weiß mit reichster Phantasie einmal ergründetes Wissen in die feinste künstlerische Form zu kleiden. „Eine Malernatur, die als Bildhauer erzwungen ist, das gibt den großen Medailleur“, wie Lichtwark sagt — aufpassen passen die Worte dieses Kunstforschers wohl besser als auf Seyda?

Von den übrigen Medaillen dieser eisernen Serie möchte ich als künstlerisch wertvolle Stücke „Prezmysl“ von Dobril, „Feldmarschall Erzherzog Friedrich“ von Weinberger, „Unser 30,5-Zentimeter-Mörser“ von Schwathe, „Generaloberst von Höhendorf“ von Hoffmann besonders hervorheben. Ein Werk von feiner Anmut ist die von Professor Rowolny entworfene

Medaille, darstellend das schöne, jugendliche Bild unserer Kaiserin Elisabeth (nach einer alten venezianischen Lithographie entworfen). Zu beiden Seiten des Bildes steht der Spruch: „Elisabetha, concilia nobis victoriam pacemque!“ (Elisabeth, erwirb uns Sieg und Frieden!). Auf die Idee der Darstellung der Kaiserin als Sieges- und Friedensbringerin weist auch die Reversseite der Medaille (eine Taube mit dem Olivenzweig) hin. Schließlich möchte ich noch die von der Sezession zur Erinnerung an ihr Kriegshospital herausgegebene, von dem Bildhauer Hoffmann entworfene Medaille (Vorderseite: ein verwundeter Soldat mit einer roten Kreuzschweizer, Rückseite: das Gebäude der Sezession) erwähnen, ein Werk, das dem Umfange nach zwar zu den kleinsten, seiner wunderbaren Darstellung und technischen Durchführung nach meinem Begriffe wohl zu den feinsten und schönsten Medaillen der modernen Kunst überhaupt zählt.

Das außerordentliche Interesse, welches das Publikum der Kriegsfürsorgemedaille entgegenbringt, ist ein erhellender Beweis dafür, daß dieser Kunstzweig, welcher in Friedenszeiten keineswegs auf Rosen gebettet war, jetzt eine kaum geahnte Hochkonjunktur erlebt. Der Wert dieser gegenwärtig zu verhältnismäßig billigen Preisen erhältlichen Medaillen und Plaketten dürfte nach dem Kriege bedeutend steigen, sie dürfte einst ein vielbegehrter Gegenstand der Sammler und Kunstfreunde werden.

Dr. Karl Rohald.